PADDEL-PRESS

Von und für Schüler/Schülerinnen und alle Interessierten

Osterausgabe 2/21

GYMNASIUM NIDDA

Willkommen: Marc Lang & Coco

Sommerkonzert: Soko 21 – Music is it!

Sina Dresp: Von der Schule zum Schauspiel

Infos und Ideen rund ums Osterfest

Hallo, liebe Leute….

Wir wünschen euch frohe Ostern, schöne Ferien – und dass wir alle die ganzen Corona-Maßnahmen mit Masken und Abstand, Testen und Impfen, Distanz-, Präsenz- und Wechselunterricht gut überstehen! Für unsere Abiturienten außerdem nur das Allerbeste für ihre schriftlichen Arbeiten ab dem 21. April: Ihr schafft das!

Natürlich konnten wir uns seit Dezember in unserer AG nicht mehr treffen. Deshalb findet ihr auf dieser Seite auch kein Bild von uns und deshalb ist diese ganze Oster-Ausgabe auf Abstand geschrieben und zusammengestellt worden. Wir danken allen, die zum Teil (noch) gar nicht zu unserer AG gehören, uns aber dennoch mit Infos, Bildern, Geschichten und einem tollen Rüblikuchen-Rezept zum Osterfest unterstützt haben.
Ohne euch – und den Aufruf von Frau Heinze – gäbe es diese Paddel-Press-Ausgabe gar nicht und wir hätten immer noch „Schule im Schnee“ auf der Homepage, was ja nicht so ganz in den Frühling passen würde.

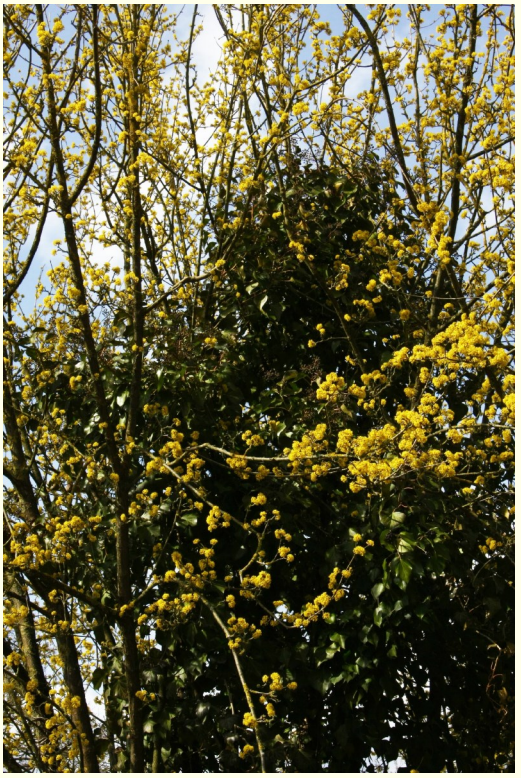
Wir danken auch allen Lehrerinnen und Lehrern, die Gastbeiträge beigesteuert haben: Frau Pipp, Frau Ermisch-Schreiter, Herrn Maul sowie Frau Ursula Onasch-Zwingmann, die einer Schülerin Mut gemacht hat, die Geschichte „Sehen und Verstehen“ zu veröffentlichen.

Traut euch bitte alle, schreibt uns, gerne auch anonym: Lob, Kritik, Vorschläge, Infos, eure Berichte, Themen, Geschichten, Gedichte, Buch-, CD- und Games-Empfehlungen sind herzlich willkommen unter: paddel.press@gymn.wtkedu.de

Vielen Dank im Voraus – und bleibt alle gesund!

Anna, Annika, Aiyana, Azra, Emelie, Emilie,
Hadiqa, Lea, Luke Simon, Maja und Michelle

Inhalt



Editorial……..…….. 2

X-Press: Infos to go
Marc Lang & Schulhund Coco..…….. 4
SOKO 21 – MUSIC IS IT!.....……. 5
Bücherstapel in der Bibliothek……. 5
Spanischer Vorlesewettbewerb……. 6

Nidda-News: Schule, Stadt & Presse
Sozialarbeiter mit kalter Schnauze…. 7
Enttäuschter Wunsch nach Rückkehr 8
Aaron Wenzel: Hauptsache Traumjob 9

Nachgefragt: Unsere Gäste
Sina Dresp: Von der Schule zum Schauspiel……..…….. 11

Buchstaben-Suppe: Lyrik & Prosa
Sehen und Verstehen……...…… 16
Ostern: Weil das Leben stärker ist…….. 17

Spickzettel: Last minute!!!
Saftiger Rüblikuchen mit Pistazien ……20

Impressum & Bildnachweis

Paddel-Press ist die Zeitschrift von und für Schüler und Schülerinnen des Gymnasiums Nidda und alle Interessierten. Sie erscheint ausschließlich online auf der Homepage der Schule: www.gymnasium-nidda.de, geplant ist mindestens eine Ausgabe pro Quartal. Verantwortlich im Sinne des Presserechtes ist die Schulleiterin, Frau Alexa Heinze. Redaktionsteam dieser Ausgabe: Anna, Annika, Aiyana, Azra, Emelie, Emilie, Hadiqa, Lea, Luke Simon und Maja sowie Gäste. Redaktionelle Begleiterin: Inge Schneider.

Das Redaktionsteam freut sich über eure Beiträge, Lob, Kritik und Anregungen unter:
paddel.press@gymn.wtkedu.de

Bildnachweis:
Titel und Rückseite, Seiten 3, 9, 10: Frau Inge Schneider
Seite 4: Privatfotos von Herrn Marc Lang
Seite 5 oben: Luke Simon, unten: Frau Angelika Ermisch-Schreiter
Seite 6: Frau Franziska Pipp
Seiten 11 und 15: Fabian Raabe, Seite 14: Christian Hartmann, Seite 13: David Baltzer, „Das doppelte Lottchen“ am Düsseldorfer Schauspielhaus
Seiten 2, 16, 17, 18, 19, 20: Pexels, Portal für lizenzfreie Fotos
Schickt uns eure eigenen Fotos auf paddel.press!

Unsere Schulsozialarbeiter stellt sich vor… und bringt Schulhund Coco mit!

Hallo, mein Name ist Marc Lang, ich bin 38 Jahre alt, wohne in Gießen und bin seit dem 1. Oktober 2020 Schulsozialarbeiter an dieser schönen Schule. Ich bin studierter Erziehungswissenschaftler, Fachkraft im Kinderschutz und beginne ab April eine berufsbegleitende Ausbildung zum systemischen Berater und Job Coach. Vor meinem Engagement am Gymnasium war ich sechs Jahre in verschiedenen Wohngruppen der Kinder- und Jugendhilfe tätig.

Als gebürtiger „Frankfurter Bubb“ bin ich Anhänger eines großen Frankfurter Fußballvereins mit schwarz-weiß-roten Farben. In meiner Freizeit verbringe ich außerdem gerne die Zeit mit meiner Hündin „Coco" sowie meiner Familie draußen.

Mir gefällt das starke Gemeinschaftsgefühl am Gymnasium Nidda und ich komme stets mit großer Freude hierher.
Auf Seite 7 erfahrt ihr noch mehr über Coco und mich!

Ich bin die Schulbegleithündin Coco und bin am 11. Oktober 2020 im Lahn-Dill Kreis mit drei Wurfgeschwistern zur Welt gekommen, also jetzt knapp ein halbes Jahr alt.

Seit Februar diesen Jahres begleite ich den Schulsozialarbeiter Marc Lang und unterstütze ihn und euch unter anderem in der Kontaktaufnahme zueinander.

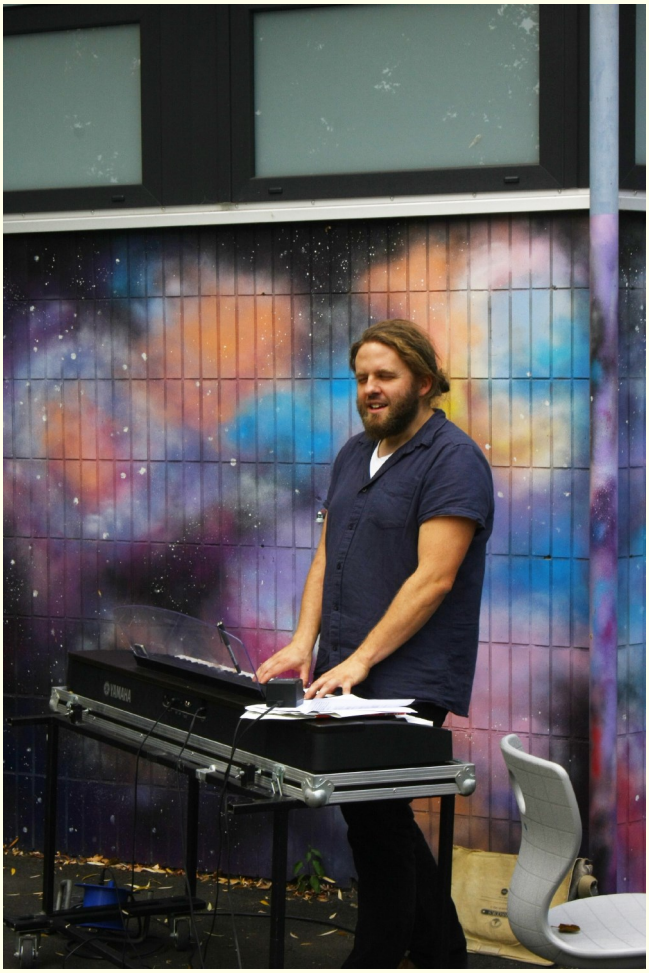
Am liebsten bin ich draußen, verbringe die Zeit mit anderen Junghunden in der Hundeschule oder ärgere die beiden Katzen, mit denen ich zusammenlebe.

Ich freue mich tierisch, nun Teil dieser netten Schulgemeinschaft zu sein und euch kennenlernen zu dürfen. Ihr macht mir eine große Freude, wenn ihr mich montags, dienstags und donnerstags in den Pausen zum Streicheln, Kraulen oder Leckerli geben im Raum der Schulsozialarbeit (A201) besucht.

Wie Marc Lang euch oben schon geschrieben hat, macht er zurzeit eine berufsbegleitende Ausbildung. Die genauen Zeiten, wann ihr und eure Eltern uns in Raum A201 antreffen könnt, erfahrt ihr auf der Startseite der Homepage www.gymnasium-nidda.de unter „Informationen zur Schulsozialarbeit“.
In dringenden Fällen sind wir aber immer unter Tel. 01761 -74 34 170 und per E-Mail unter marc.lang@gymn.wtkedu.de für euch und eure Eltern erreichbar!

SOKO 21 – MUSIC IS IT!

Gibt es in diesem Jahr ein Sommerkonzert??? – Aktuelle Infos von Herrn Maul!



JA! JA! JA! Es soll ein Sommerkonzert geben, unbedingt! So richtig mit Chor, Orchester, Band, Musikklasse & Co! Denn, schon der Arbeitstitel des Projektes verrät es: SOKO 21 – MUSIC IS IT!
Um einer möglichen Absage sozusagen im Vorfeld ein Schnippchen zu schlagen, wird auch das diesjährige Sommerkonzert wieder in virtuelle Welten verlegt. Das bedeutet, dass am Ende ein Konzertfilm herauskommen wird, so wie es auch schon beim letzten Weihnachtskonzert der Fall war.
Hierzu werden einzelne (hygienisch einwandfreie) Aufnahmen erstellt, aus denen dann das Konzert virtuell entstehen wird. Nach dem derzeitigen Stand wird eine Übe- und Probephase nach den Osterferien starten (vorausgesetzt, ihr „dürft“ in die Schule), bei der in Einzelproben an den Stücken gearbeitet wird. Die ein oder andere Gesamtprobe mit allen auf dem Schulhof wäre natürlich höchst wünschenswert, es ist aber fraglich, wann und ob sie so stattfinden können. Ab Anfang Juni etwa starten dann die Aufnahmen, sodass das Konzert Anfang Juli fertig sein wird. **Wenn Du daran teilnehmen, sprich: in einem der Chöre mitsingen möchtest, melde Dich bitte um-gehend bei Herrn Maul, der Dich dann mit weiteren Informationen versorgen wird.**
Gastbeitrag von Herrn Christian Maul

Mega-Stapel: Neue Bücher in der Bibliothek

Förderverein spendet knapp 100-mal Lesefutter – Auswahl von Frau Ermisch-Schreiter

Tollen Nachschub gibt es in unserer Bibliothek: 98 neue Büchern stapeln sich hier! Sie müssen noch im Katalog erfasst werden, dann kann es losgehen mit Fantasy und historischen Romanen, Sachbüchern und Bildbänden ab Klasse 5 bis zum Abi. Freut euch drauf! Die Bücher konnten angeschafft werden, weil unser sehr aktiver Förderverein eine Spende von 2000 Euro dafür bereitgestellt hat. Die Auswahl hat Frau Angelika Ermisch-Schreiter getroffen – eine große Aufgabe, die sehr viel Zeit in Anspruch genommen hat. Vielen Dank!

Der spanische Vorlesewettbewerb LeoLeo

Michelle Sofia Deerberg und Melek Ünal auf Platz eins – Neue Tradition begründet

Der spanische Vorlesewettbewerb „Leo leo - ¿qué les?“ (dt: „Ich lese, ich lese – was liest du?“, benannt nach dem bekannten spanischen Kinderlied „Veo veo - ¿qué ves?“) wird seit 2012 an Schulen in ganz Hessen durchgeführt und ist in den letzten Jahren immer beliebter geworden. Da wir bei uns am Gymnasium Nidda seit diesem Schuljahr Spanisch als zweite und dritte Fremdsprache anbieten, haben wir direkt die Chance genutzt, uns erstmalig am Wettbewerb zu beteiligen. Dafür hat die Fachschaft Spanisch (Frau Berger, Frau Onasch-Zwingmann, Frau Steindor und Frau Pipp) einen Schulentscheid organisiert, an dem die Schülerinnen und Schüler der drei Spanischkurse aus der Klassenstufe 7 freiwillig teilnehmen konnten. Obwohl alle viel mit dem Distanzunterricht zu tun hatten, haben wir uns sehr gefreut, dass viele Lust hatten, sich in ihrer Freizeit eigenständig mit Probetexten und Audioaufnahmen vorzubereiten. Aufgrund des eingeschränkten Schulbetriebs fand der Wettbewerb in Form einer Videokonferenz statt. Teilgenommen haben letztendlich dreizehn Schülerinnen und Schüler. Die aus den Spanischlehrerinnen bestehende Jury hatte zunächst Angst, sich bei so vielen Teilnehmer:innen gar nicht entscheiden zu können. Man hat zudem deutlich gemerkt, dass die Jugendlichen sich sehr gut vorbereitet hatten. Neben den spanischen Ausspracheregeln wurde dabei auch viel Wert auf die richtige Betonung gelegt (also auch, dass Aussagen in Dialogen entsprechend emotional vorgetragen werden). Bei vielen Leser:innen hätte man als fremde Person nicht gedacht, dass sie erst seit dem letzten Sommer Spanisch lernen. Obwohl die Entscheidung sehr knapp ausgefallen ist, konnte sich die Jury letztendlich einigen. Naja fast: Der dritte Platz musste zweimal vergeben werden, nämlich an Emilie Heffel aus der 7e und Tim Scherer aus der 7d. Noch mehr begeistern konnten Melek Ünal aus der 7d (2. Platz) und Michelle Sofia Deerberg aus der 7e (1. Platz), die beide in Hörbuchqualität gelesen haben. Michelle und Melek vertreten unsere Schule nun beim Halbfinale in Pohlheim, das ebenfalls online stattfinden wird. Dort gibt es die Möglichkeit, sich für das Finale in Frankfurt im Mai zu qualifizieren. Aber auch die anderen gehen nicht leer aus: Neben einem kleinen Präsent und Teilnahmeurkunden hagelte es Lob der sichtlich stolzen Lehrerinnen.

Der Wettbewerb endete mit einer Feedbackrunde, in der die Durchführung ausgewertet wurde. Dabei freut uns als Fachschaft besonders, dass sich alle Schüler:innen fair bewertet gefühlt haben und (mit einer Ausnahme) auch im nächsten Jahr wieder teilnehmen wollen. Die derzeitigen Sechstklässler können sich auch schon freuen: nach diesem Erfolg werden wir den Wettbewerb im nächsten Jahr auch für euch organisieren und sind gespannt auf eure Beiträge.

Gastbeitrag von Frau Franziska Pipp

Sozialarbeiter mit kalter Schnauze

Schulhunde Coco und Buddy sorgen am Gymnasium und an der Alteburgschule in Nidda für Momente der Entspannung und betätigen sich als Brückenbauer

Von Steffen Frühbis

NIDDA. Seit Beginn des Schuljahres setzt die Alteburgschule in Nidda – ehemals Mittelstufenschule – auf tiergestützte Pädagogik. Der speziell ausgebildete Schulhund Buddy sorgt für zusätzliche Motivation beim Lernen und bringt Ruhe in den Unterricht. Nun geht auch das Gymnasium Nidda einen ähnlichen Weg. Schulhund Coco wird dort zukünftig Schulsozialarbeiter Marc Lang bei seiner Arbeit unterstützen.

Kerstin-Andrea Schmidt, Schulleiterin an der Niddaer Alteburgschule, ist rückblickend von der Idee der tiergestützten Pädagogik überzeugt: „Es hat sich gezeigt, dass sich das Tier ausgesprochen positiv auf den Bildungsprozess innerhalb der Klassen auswirkt." Aktuell nimmt Buddy am Unterricht einer Klasse der Jahrgangsstufe fünf teil. „Die bloße Anwesenheit des Tieres wirkt sich auf die Kinder sehr motivierend aus", beobachtet Klassenlehrerin Verena Liedke seit nunmehr mehreren Monaten. „Das Tier liegt einfach im Klassenzimmer oder spaziert zwischen den Tischen herum." Laut Schulleiterin Schmidt lassen sich die Fünftklässler durch dieses vergleichsweise einfache Mittel schnell zur Ruhe bringen. „Ob als Anschauungsobjekt im naturwissenschaftlichen Unterricht, als Motivator oder als Ruhepol: Die Schüler lernen gewissermaßen ganz nebenbei, Rücksicht zu nehmen", beobachten Schmidt und Liedke immer wieder. „Dafür muss man als Lehrer sonst mitunter viel Energie investieren."

Wo Schulhund Coco auftaucht, herrscht gelöste Stimmung unter den Schülern. Foto: Frühbis

Von der positiven Wirkung auf Schüler weiß auch Marc Lang. Der Schulsozialarbeiter ist sowohl am Gymnasium Nidda als auch an der Josef-Moufang-Schule in Ober-Schmitten als Vertrauensperson für Schüler und Lehrer tätig. „Die Aufgaben eines Schulsozialarbeiters sind vielfältig", erzählt Lang. „Es fängt mit dem Schlichten von Streitereien unter Schülern an, geht über Aufklärungsgespräche in Fällen von Cyber-Mobbing oder Medienmissbrauch bis hin zur Beratung bei Suchtproblemen."

Marc Lang ist als Sozialarbeiter beim Verein für Jugendberatung und Jugendhilfe in Friedberg angestellt und nicht an der jeweiligen Schule. „Es kann in der Funktion des Sozialarbeiters vorteilhaft sein, den Schülern gegenüber als externer Mitarbeiter aufzutreten und nicht als Teil des Lehrerkollegiums", weiß Lang. Das senke die Hemmschwelle für viele Schüler.

Bereits während seiner Hospitation am Gymnasium Butzbach und an der Gesamtschule Konradsdorf lernte der Sozialpädagoge aus Gießen den Umgang mit Schulhunden kennen. „Es ist erwiesen, dass insbesondere junge Menschen ein instinktives Interesse an Tieren haben." Alleine durch die Anwesenheit des Tieres werde meist sofort Kontakt zu den Schülern hergestellt. „Ich bin im Grunde so etwas wie ‚Der mit dem Hund' für die jungen Leute. Automatisch ergeben sich Fragen, man kommt ins Gespräch, und ein Vertrauensverhältnis kann sich aufbauen. Das Tier wirkt ein bisschen wie ein Eisbrecher."

Der Trick mit dem „Streichelfaktor" scheint aufzugehen. Nicht selten gesellen sich Schüler nach einem Test oder einer Arbeit zu Coco und Marc Lang in den Raum der Schulsozialarbeit. „Eher nebenbei werden dann auch wichtige Themen angesprochen, für die sich ansonsten keine rechte Gelegenheit ergeben würde", stellt der Sozialpädagoge fest.

Zwar fing Lang seine Arbeit in Nidda zunächst ohne Schulhund an. Alexa Heinze, Schulleiterin am Gymnasium, war jedoch sehr aufgeschlossen Langs Idee gegenüber, einen Schulhund in seine Arbeit einzubeziehen.

Schulhund Buddy im Kreise von Schülern der Alteburgschule. Der Golden Retriever nimmt am Unterricht einer Klasse der Jahrgangsstufe fünf teil. Foto: Schneider-Hess

Der Weg zum Schulhund ist nicht gerade kurz. Zwar fand Lang im Lahn-Dill-Kreis vergangenen November einen Welpen, der den späteren Anforderungen eines Therapiehundes gerecht werden könnte. Dennoch werden noch rund zwei Jahre vergehen, bis Coco eine abgeschlossene Begleithundeausbildung haben wird. Welpengruppe, Junghundegruppe und Wesenstest sind nur drei von vielen Stationen.

Das Land Hessen kennt keine starren rechtlichen Vorgaben im Hinblick auf den Einsatz von Therapietieren. Der Sozialarbeiter absolviert dennoch parallel zur Hundeausbildung eine Fortbildung in tiergestützter Pädagogik.

Aktuell stehen Coco und Herrchen Marc Lang an vier Tagen pro Woche am Gymnasium Nidda den jungen Menschen zur Verfügung.

Weder für das Gymnasium noch den Wetteraukreis als Schulträger fielen direkte Kosten im Zusammenhang mit dem Schulhund an, befindet Lang. Er und seine Familie kümmern sich ausschließlich auf privater Basis um das Tier. Kosten für tiermedizinische Behandlungen, Impfungen oder eine entsprechende Haftpflichtversicherung trägt er selbst.

Auch für die Verpflegung des Vierbeiners wird durch privaten Einsatz gesorgt: Olivia Bickerle, Gründerin der Tierfutter-Manufaktur Doggie-Pack in Ulfa, sponsert die Futtermittel für den jungen Mischlingshund. „Als Familienbetrieb unterstützen wir gerne regionale Projekte und soziales Engagement", unterstreicht Bickerle. Die Tochter der Tierheilpraktikerin besucht selbst das Gymnasium und werde in Zukunft von den positiven Eigenschaften des Schultiers profitieren, ist sich Familie Bickerle sicher.

Auch an der Alteburgschule trägt die Klassenlehrerin und Initiatorin des Schulhundeprojektes, Verena Liedke, die Kosten für das Tier.

Ähnlich wie der Golden Retriever Buddy in der Alteburgschule soll auch Coco nach ihrer abgeschlossenen Ausbildung während des Unterrichts die Schüler direkt in die Klassenzimmer begleiten. Zumindest dann, wenn Lehrer einer Klasse dies bewusst bei Lang anfragen. Die Zustimmung der Eltern vorausgesetzt.

An der Alteburgschule dagegen können Eltern bereits mit der Anmeldung ihres Kindes entscheiden, ob ihr Nachwuchs in eine fünfte Klasse mit oder ohne Schulhund gehen soll.

Sowohl am Gymnasium als auch an der Alteburgschule hat das Wohl des jeweiligen Tieres hohen Stellenwert, betonen beide Schulleiterinnen. „Wichtig ist, dass der Hund nicht einfach als Mittel zum Zweck eingesetzt wird", bekräftigt Kerstin-Andrea Schmidt. „Auf Ruhezonen und Ruhephasen des Tieres ist auf alle Fälle Rücksicht zu nehmen."

Enttäuschter Wunsch nach Rückkehr

Deutlich steigende Corona-Infektionszahlen vereiteln die angekündigte Öffnung aller Schulen für Präsenzunterricht / Vorbereitung an Schulen in Nidda und Ortenberg umsonst

Von Oliver Potengowski

WETTERAUKREIS. Es sollte ein weiterer Schritt zurück in die Normalität werden. Doch wegen wieder deutlich steigender Infektionszahlen hat die Hessische Landesregierung die eigentlich für Montag angekündigte Öffnung der Schulen für alle Jahrgangsstufen kurzfristig abgesagt. Damit waren umfangreiche Vorbereitungen der Schulen vergeblich.

Nicht nur die Eltern, die teilweise mit der Unterstützung ihrer Kinder beim „Distanzunterricht" oder neudeutsch „Homeschooling" genannten Lernen zu Hause überfordert waren, hatten sich die Rückkehr aller Kinder zum Unterricht in den Schulen herbeigesehnt. „Schüler schreiben mir herzzerreißende Briefe, sie möchten wieder in die Schule", berichtet Birgit Bingel, Leiterin der Gesamtschule Konradsdorf. Eine achte Hauptschulklasse habe sich beklagt, dass die Fünft- und Sechstklässler Unterricht hätten, sie aber nicht. „In der Schule wird uns der Lernstoff besser vermittelt", hatten die Schüler in ihrem Brief argumentiert.

Kerstin Schmidt, Schulleiterin der Alteburgschule in Nidda betont zwar in einer Stellungnahme gegenüber dem Kreis-Anzeiger, „die unterschiedlichen Lernformen, Präsenz- oder Distanzunterricht, sind in Bezug auf die Leistungsbewertung grundsätzlich als gleichwertig anzusehen". Dennoch ist klar, dass, selbst wenn man von individuellen Stärken und Schwächen der Schüler absieht, das Lernen allein zu Hause nicht den sozialen Lernort Schule ersetzen kann.

Deshalb hatten Kollegien und Schulleitungen, als die Landesregierung am 9. März entschieden hatte, dass ab dem 22. März wieder alle Schüler mindestens einen Tag in der Woche in die Schule gehen sollten, umfangreiche Vorbereitungen begonnen. Das Hauptproblem, das es zu lösen galt, das die Klassen mit rund 30 Schülern viel zu groß für die Klassenräume sind, wenn die Abstände nach den Hygienevorschriften eingehalten werden sollen. 42 Quadratmeter Fläche hätten die meisten Klassenräume beschreibt Alexa Heinze, Leiterin des Niddaer Gymnasiums am Paddelteich das Problem. Mit „einem bisschen mathematischem Verständnis wird einem schnell klar, dass man nur sechs Schüler da unterrichten kann." Dazu komme, dass ab der elften Klasse am Gymnasium Nidda im Kurssystem unterrichtet werde. „Dementsprechend können wir die Klassen nicht einfach teilen." Deshalb hat sie sich um Ausweichräume bemüht. Von der Stadt habe sie die Bürgerhäuser in Unter-Schmitten und Michelnau angeboten bekommen. Die katholische und evangelische Kirche seien bereit, Gemeindesäle zur Verfügung zu stellen. Um diese Ausweichräume für den Unterricht nutzen zu können, mussten jedoch zunächst versicherungsrechtliche Fragen geklärt werden.

Die größeren Klassenräume, die es am Gymnasium Nidda gebe, habe man bisher bereits genutzt, um die Kurse für den Abiturjahrgang aufzuteilen, beschreibt Heinze, wie an der Schule improvisiert werde, um Infektionsrisiken zu verkleinern. Mit Unterstützung des Hausmeisters seien jeweils zwei solcher benachbarten Räume verkabelt worden. In einem Raum unterrichtet der jeweilige Lehrer persönlich, in den Nachbarraum wird er über die Videoanlage übertragen. „Wir wechseln dann auch die Räume, damit die andere Gruppe mich auch live erleben kann." Denn wie eigentlich alle im Schulbetrieb ist Heinze sich sicher, dass der persönliche Kontakt – gerade auch für die Abiturvorbereitung – nicht zu ersetzen ist.

„Wir haben uns entschieden, dass wir Unterricht nach Plan machen für die Klassen 7 bis E (Einführungsphase für das Abitur, entspricht der elften Klasse), die dieses Jahr noch gar nicht in der Schule waren", erläutert Bingel. Das hätte, auch wegen des begrenzten Raumangebots in Konradsdorf Wechselunterricht bedeutet. Dabei hätten sich die Lehrer die Aufteilung der Klassen in zwei Gruppen nicht leicht gemacht. „Es gab durchaus Überlegungen, leistungsbezogene Gruppen zu bilden", schildert Bingel. „Aber das entsprach nicht unseren Vorstellungen." Stattdessen seien zwei möglichst heterogene Gruppen zusammengestellt worden.

> » Wir wollen, dass Lehrkräfte und Schüler sich sicher fühlen können. «
>
> Alexa Heinze, Leiterin des Gymnasiums Nidda

„Bis Dienstag dieser Woche sollten die Gruppen feststehen und an die Schulleitung gemeldet werden", erläutert sie. Das wäre wichtig gewesen, um, falls tatsächlich ein Covid-19-Fall in einer Gruppe aufgetreten wäre, die betroffenen Kontaktpersonen schnell feststellen zu können. Die Zusammensetzung sei auch über die Internetseite des Schulamts wtk.edu an Schüler und Eltern kommuniziert worden. Außerdem sollten die Schüler in den ersten beiden Stunden am Montag mit den Klassenlehrern noch einmal das Hygienekonzept besprechen.

Angesichts dieser umfangreichen Vorbereitungen ist bei Lehrern und Schulleitungen nach der kurzfristigen Absage der Schulöffnungen die Enttäuschung deutlich zu spüren. „Wir hatten damit gerechnet, dass die Maßnahme umgesetzt wird", erklärt Heinze. Lehrer und Schulleitung hätten jetzt das Gefühl, „man hat wieder mal für den Papierkorb gearbeitet." Dabei lässt sie, ebenso wie ihre Kolleginnen an der Alteburgschule und in Konradsdorf keinen Zweifel daran, dass der Verzicht auf die Schulöffnung angesichts steigender Infektionszahlen richtig ist. „Wir wollen, dass Lehrkräfte und Schüler sich sicher fühlen können", betont Heinze. Insbesondere, weil die Lehrer an den weiterführenden Schulen noch nicht geimpft werden.

Sowohl in Nidda als auch in Ortenberg sorgt auch die technische Infrastruktur teilweise für Probleme. „Der Internetanschluss in Konradsdorf ist immer noch grottenschlecht", kritisiert Andreas Viehweger, Elternbeiratsvorsitzender der Gesamtschule Konradsdorf. Zwar liege eine Glasfaserleitung vor der Schule, aber die Telekom habe immer noch keinen Anschluss gelegt. „Videokonferenzen funktionieren nicht so gut, besonders am Vormittag", bestätigt auch die Schulleiterin. Sie hätte sich eine andere Priorisierung bei der Verteilung der Anschlüsse gewünscht. „Es gibt ein Paar Orte, wo die Internetverbindung nicht so funktioniert", ergänzt ihre Kollegin aus Nidda. Bingel lässt davon betroffenen Schülern die Aufgaben ausgedruckt von einer Lehrerin vorbeibringen. Zumindest an den Endgeräten besteht anscheinend kein Mangel. Wer keinen Rechner habe, könne in der Schule einen Tablet-Computer ausleihen, erklärt Schmidt.

Aushänge zu den Hygienevorschriften und Plakate der Landesregierung sollen die Infektionsgefahr an den Schulen reduzieren. Foto: Potengowski

Hauptsache Traumjob: Uni ist nicht die einzige Wahl

Unser Absolvent Aaron Wenzel verblüffte seine Chef – Steile Karriere als Meisterkoch

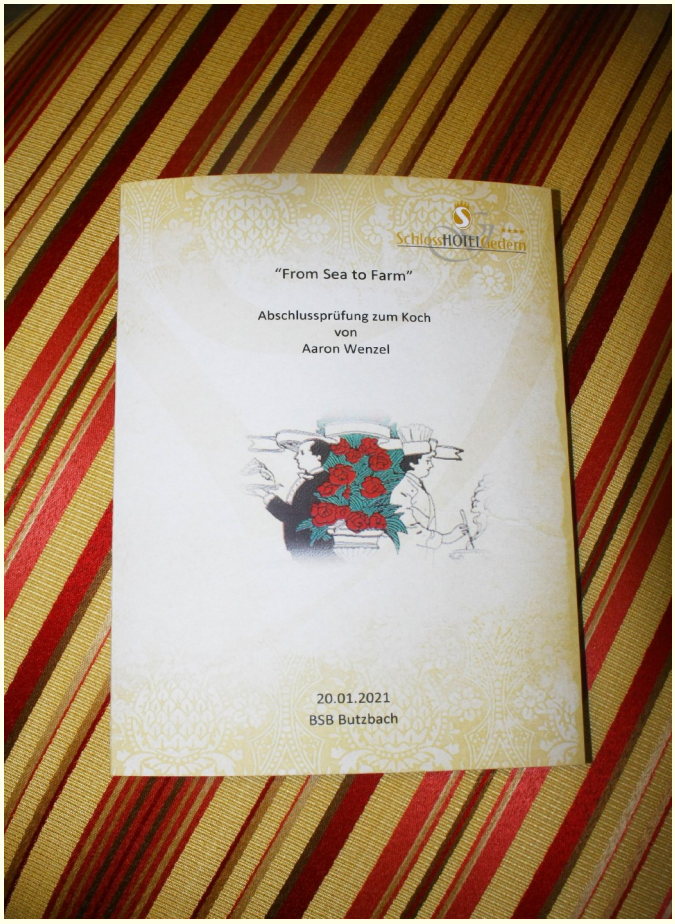
GEDERN. Aaron Wenzel, seit 2018 Auszubildender am Schlosshotel Gedern, hat schon im ersten Lehrjahr etwas erreicht, das andere erst im dritten schaffen: die Aufnahme in die Jugend-Nationalmannschaft der Köche und die Teilnahme an der Olympiade der Köche, bei der die deutsche Jugendnationalmannschaft für ihr Büffet eine Goldmedaille, für ihr Menü eine Silbermedaille und für ihre Gesamtteilnahme Platz fünf errang.

„All das wäre nicht möglich gewesen ohne die Unterstützung meines Chefs und meiner Familie“, sagt Aaron Wenzel bis heute. Mit Hubertus Schultz hatte er einen Ausbildungsleiter an seiner Seite, dessen eigene Preise inzwischen Regale bedecken. Schultz ist stolz auf seinen Meisterschüler, der bereits nach einem halben Lehrjahr das Team der Gederner Schlossküche sowie seinen Lehrer René Weiser an der Berufsschule Butzbach verblüffte.

Im Sommer 2020 hat Aaron Wenzel als frischgebackene Geselle nach einer auf zwei Jahre verkürzten Ausbildungszeit das Schlosshotel Gedern verlassen, um ins Hotel und Restaurant Reuter nach Rheda-Wiedenbrück in Nordrhein-Westfalen zu wechseln. Chef und Geselle schieden mit einem lachenden und einem weinenden Auge voneinander. Das Konzept von Hubertus Schultz, seinen Azubis früh Verantwortung zu übertragen, aber auch Freiheit zur Entfaltung einer persönlichen kulinarischen und gastronomischen Handschrift zu lassen, ist erneut aufgegangen. „Aaron Wenzel hat seine Gesellenprüfung in Theorie und Praxis jeweils mit 96 von 100 Punkten abgeschlossen und wurde mit der Traumnote 1.0 belohnt“, freut sich Schultz. Das Drei-Gänge-Menü, das Aaron Wenzel den Prüfern im Rahmen der praktischen Abschlussprüfung kredenzte, hat er gemeinsam mit seinem Auszubildenden aus dem vorgegebenen Warenkorb entwickelt. Es trägt den Titel „From Sea to Farm – Von der See auf den Bauernhof“, repräsentiert Aaron Wenzels internationale Ausrichtung ebenso wie seine Anbindung an die Natur von Wetterau und Vogelsberg und ihre Produkte und liest sich überaus appetitanregend. Auf eine Vorspeise mit Garnelen auf Rote Bete und Tomaten-Fenchel-Confit unter der Überschrift „Wetterau trifft hohe See“ folgte „Das Beste vom Vogelsberger Bauernhof“ als Hauptgang: Rinderhüftsteak und -ragout mit Rosenkohl, Karotte und Petersilien-Kartoffelknödeln. Krönender Abschluss: Käsekuchenschaum, Crèma Fritta, Duett von der Birne und Orangencrumble als Dessert unter dem Motto „Regionalität trifft Innovation“, das gut für die gesamte Küche der Schlosshotels Gedern und Aaron Wenzels dortigen Werdegang gelten kann.

Für die Theorie hat sich der junge Mann, Jahrgang 1997, genauso konsequent und dabei entspannt präpariert wie für das Vorbereiten, Kochen, Servieren und Präsentieren seines Gesellen-Menüs:

„Disziplin und gutes Zeitmanagement sind Voraussetzungen für den vielseitigen Beruf des Kochs“, sagt Aaron Wenzel, der sich nach dem Abitur am Gymnasium Nidda, der Bundeswehr und wenigen Semestern Wirtschaftswissenschaften für seinen Traumjob entschieden hat. Er verfügt über den Jagd- und Angelschein sowie einen eigenen, gemeinsam mit seiner Mutter angelegten Kräuter- und Nutzgarten, kennt die Naturerzeugnisse, mit denen er arbeitet, also vom Ursprung und Werdegang her.
„Regionale Küche, modern interpretiert“, so umschreibt Wenzel sein Erfolgsrezept, das ihn durch eine bisher beispiellose Karriere begleitete. Nach der IKA/Olympiade der Köche 2019 in Stuttgart – damals als einziger Azubi im Team – war er Anfang 2020 Erstplatzierter des Landesverbandes Hessen beim Vorentscheid zum Rudolf-Achenbach-Preis sowie bei der Qualifizierung für das Finale, das aufgrund der Pandemie verschoben wurde.
Bei all dem hat der Jungkoch nie die Bodenhaftung verloren, er bleibt wissbegierig, will sich nach bestandener Gesellenprüfung den Wind um die Nase wehen lassen und von weiteren renommierten Köchen lernen – auch diese Offenheit und das Bestreben nach Neuem und ständiger beruflicher



Weiterentwicklung hat ihm sein Ausbilder Hubertus Schultz mit auf den Weg gegeben. „Ins Hotel und Restaurant Reuter nach Rheda-Wiedenbrück ziehen mich meine Neugier und der Wille, von Küchenchefin Iris Bettinger zu lernen. Sie ist eine der wenigen Frauen in Deutschland, die sich einen Michelin-Stern erkocht haben und die Begegnung mit ihr hat mich begeistert“, sagt der 23-Jährige, der vor Ort auch mit seiner Freundin zusammenziehen wird und in seiner Freizeit gern Schwimmen geht. „Zudem finde ich im Haus Reuter einen Familienbetrieb vor, wie ich ihn auch vom Schloss-Hotel Gedern her gewohnt bin.“
Die besten Wünsche seines Ausbilders Hubertus Schultz begleiten den Jungkoch, Wiedersehen bei besonderen Events im Schlosshotel Gedern sind bereits eingeplant – irgendwann, wenn Corona-Lockerungen und eine schrittweise Rückkehr zur Normalität möglich sind. „Es ist alles vorbereitet: Beliebte sowie innovative Menüs, Räume, in deren Renovierung wir investiert haben, ein eingespieltes Team, das in den Startlöchern steht“, sagt Hubertus Schultz. „Wir müssen nur endlich dürfen!“

Aus Kreis-Anzeiger-Berichten von 2019/20

Interview mit Sina Dresp: Von der Schule zum Schauspiel

Unser AG Schüler/innen-Zeitschrift kann zurzeit leider nicht stattfinden – trotzdem hat Luke Simon aus unserem Redaktions-Team die Zeit gefunden, mit der Schauspielerin Sina Dresp zu sprechen und zu mailen. Die ehemalige Schülerin des Gymnasiums Nidda, die heute in München lebt, erzählte Luke Simon ausführlich, wie sie zu ihrem Traumjob kam, welche Herausforderungen auf sie warteten und warum sie ihre Entscheidung bis heute nicht bereut.

Sina, wann warst du Schülerin am Gymnasium Nidda?
Sina Dresp: Das war von 2002 bis 2008.

Was sind deine schönsten Erinnerungen an diese Zeit?
Sina Dresp: Ganz eindeutig der Chor. Der Gesang, die Freizeiten – das hat mich nachhaltig geprägt und bereichert. Ich habe es geliebt und habe auch später wieder im Chor gesungen.

Hattest du damals „Darstellendes Spiel“ gewählt?
Sina Dresp: Soweit ich weiß, gab es das gar nicht. Oder es ist an mir vorübergegangen. Ich habe damals beim Musical „Blood Brothers“ von Vera Wilking mitgemacht und ein paar winzige Rollen gespielt. Ich musste auch singen und habe mir damals davor immer fast in die Hose gemacht vor Nervosität.

Wolltest du schon immer Schauspielerin sein?
Sina Dresp: Irgendwie schon. Ich denke, als Kind will man immer alles sein.
Jedenfalls wollte ich immer alles gleichzeitig sein und ich dachte, Schauspielerin ist da genau der richtige Beruf – da kann ich in ganz verschiedene Lebenskonzepte reinschauen, mich hineindenken und ein riesiges Spektrum an Lebenserfahrungen machen.
So zumindest die Vorstellung.

Bitte erzähle uns von deinem Leben als Schauspielerin (Anstellungen, Engagements, Rollen, Auftritte, Castings, Bühne oder Kamera)!
Sina Dresp: Puh...! Das sind sehr viele Themen auf einmal. Ich glaube, da könnte ich ein halbes Buch zu schreiben! Also, erstmal ist quasi der Standardweg, auf den man im Schauspielstudium auch getrimmt wird, dass man ein Festengagement an einem Theater angeht. Das gesamte Studium ist schon darauf ausgerichtet und zumindest bei uns (und auch an den meisten anderen staatlichen Schauspielschulen, soweit ich das mitbekommen habe), wird versucht, bereits in der Ausbildung ein möglichst realistisches Arbeitsumfeld wie später im Beruf zu schaffen.
Für uns bedeutete das oft Tage von 9 Uhr morgens bis 22 Uhr abends, manchmal nur mit maximal 30-minütigen Pausen zwischendrin, teilweise sieben Tage pro Woche. Da ist man schon echt am Limit teilweise.
Das war zwar nicht immer so, und wir hatten auch Schulferien, aber es war schon sehr hart. Wir haben auf jeden Fall sehr eng im Klassenverband (11 Leute in unserem Jahrgang) zusammengearbeitet, die Schule war teilweise wie ein zweites Zuhause für uns. Man duscht dort, bewahrt Wechselkleidung auf, arbeitet, schläft auf der Couch zwischen Proben, kocht und isst in der Küche, wäscht Wäsche, feiert Geburtstag, lässt sich Post dorthin schicken und so weiter. Bisherige Engagements: Mein erstes hatte ich in Nürnberg für ein

Stück namens „Die fürchterlichen Tage des schrecklichen Grauens“ – eine Buchadaption, da kam ich unerwartet als „Zuschauerin“ aus dem Publikumsraum auf die Bühne. Das war eine sehr schöne und inspirierende Arbeit. Und die Geschichte, die meine Figur erzählt, hat mich sehr berührt. Es war auch ein sehr intimer Raum und eine intime Atmosphäre auf einer kleinen Studiobühne. Da geht man dann schon richtig in Kontakt mit dem Publikum.
Und das ist eigentlich das schönste am Spielen, finde ich. Die Interaktion mit den Menschen und dieser Moment, den man gemeinsam erlebt und, der nur in diesem Moment zu diesem Zeitpunkt genauso stattfindet. Und beim nächsten Mal ist es wieder anders. Dann: „Das doppelte Lottchen“ in Düsseldorf. Ganz anderes Stück und vor allem zum ersten Mal vor Kindern. Wow. War das ein Abenteuer. Ernsthaft – ich hätte es mir vorher nicht vorstellen können, wie laut und direkt und involviert die Kinder sind.

Steckbrief

Name: Sina Dresp
Lieblingsfilm: viel zu viele und dauernd wechselnd; hier eine Auswahl: I, Tonya, Die Entdeckung der Unendlichkeit, Carole (mit Cate Blanchett), Hitchcock-Filme, Zurück in die Zukunft, JoJo Rabbit, The Hunger Games
Lieblingstheaterstück: Of Ivory and Flesh von Marlene Monteiro Freitas, The Land (Koproduktion zwischen Residenztheater München und der Kompanie „Peeping Tom“), Frankenstein vom National Theatre in London (mit Benedict Cumberbatch als Monster) —> diese Inszenierungen haben mich nachhaltig begeistert
Lieblingsschauspieler*In (eine Auswahl): Ricky Gervais, Helen Mirren, Benedict Cumberbatch, Eddie Redmayne, Hugh Laurie (seine Comedy mit Stephen Fry), Octavia Spencer, Claire Foy, Geraldine James, August Diehl, Cate Blanchett
Lieblingsmusical: alle Disney-Filme bis Tarzan (inkl. Nightmare before Christmas), Singing in the Rain, Five Guys Named Moe, Moulin Rouge
Hobbys: Schwimmen, Singen, Tanzen, natürlich Filme & Serien schauen, ich liebe es, Neues zu lernen; ich schreibe auch gerne – sowohl Essays als auch kleine Geschichten und seit neuestem auch Lieder. Ich engagiere mich außerdem für Nachhaltigkeit und die Einhaltung des 1,5 Grad-Klimaziels.

Im Vorhinein war ich etwas nervös, ob mich das vom Spielen ablenken würde – zumal ich einige Horrorstorys von Kolleginnen gehört hatte. Aber ich fand es dann total toll und lebendig. Das ist eben wieder genau das, was ich so liebe – dass man dieses Stück gemeinsam erlebt. Den Austausch mit dem Publikum finde ich ganz wertvoll. Aber manchmal musste ich mich schon echt zusammenreißen, nicht in laut schallendes Gelächter auszubrechen, wenn einem ein Kind aus vollster Seele zubrüllt „Sie ist deine Schwester!!!“ Wenn sie mich vor der bösen Hexe gewarnt haben, war das auch sehr herzerwärmend.
Dann „Messy History Lessons“, ein Stück, in dem wir von Frauen erzählen wollten, die in der Geschichtsschreibung gerne unter den Teppich gekehrt wurden und deren Geschichten wir deswegen erzählen wollten. Da grätschten dann die Pandemie und der erste Lockdown direkt rein. Davon haben wir dann also erstmal eine digitale Version gemacht, die ganz anders war als das, was wir für die Bühne geplant hatten.
An Castings für Filme kommt man gar nicht so leicht. Da muss man sich schon echt ins Zeug schmeißen, die richtigen Leute kennen oder Glück haben. Und dann kommt es natürlich darauf an, für welche Projekte. Da muss man schon lernen, zu erkennen, wer seriös ist und wer nicht. Es gibt auch viel Ausbeutung in dieser Branche und Leute, die meinen, man würde umsonst arbeiten, weil man den Job ja gerne ausübt. Aber es bleibt ein Beruf. Auch Lehrer, die ihren Beruf gerne ausüben, wollen ja bezahlt werden und müssen ihren Lebensunterhalt bestreiten. Das ist bei Schauspielerinnen nicht anders.
Eine Agentur zu haben, kann dabei helfen. Muss es aber nicht. Wenn die Agentur sich nicht darum bemüht, einen in Castings zu bringen und Caster*innen vorzustellen, hilft es einem nicht viel. Man muss selber aber auch wirklich aktiv sein und seine Online-Plattformen pflegen: Fotos, Videomaterial, ein aktueller Lebenslauf etc. Das muss alles auf dem neuesten Stand sein und sollte sich im Optimalfall immer wieder aktualisieren und nicht fünf Jahre lang die gleichen Szenen beinhalten. Neue Fotos und anderes Material sind auch immer ein guter Grund, um selber Caster*innen anzuschreiben. Ich hatte bisher eher kleinere Rollen, zum Beispiel bei „Um Himmels Willen“ und „Biohackers“. Wer Interesse am Schauspiel hat, dem/der kann ich übrigens nur empfehlen, sich einfach bei Caster*innen zu melden. Denn vor allem. Jugendliche und Kinder werden oft händeringend gesucht, weil sie natürlich noch keine Ausbildung gemacht haben und dementsprechend nirgendwo verzeichnet sind.

Wer also unkompliziert von einem ersten Quereinstieg träumt, kann ich nur empfehlen, es einfach zu tun und sein Glück zu versuchen. Generell habe ich an allem viel Freude – sowohl Theater als auch Synchron als auch Drehen und Rezitationen oder Sprecherjobs. Deswegen ist es auch schön, freischaffend zu sein – da kann man nämlich von jedem etwas machen.

Wie hat Corona dein Leben und die Schauspielerei verändert? Hast du im Moment überhaupt noch Rollen?
Sina Dresp: Das hat die ganze Situation schon massiv verändert, ja. Normalerweise geht man als freischaffende Schauspielerin sehr regelmäßig vorsprechen und bewirbt sich quasi stetig, weil die Engagements ja immer begrenzt sind, und fährt im Zuge dessen dauernd quer durch Deutschland. Und plötzlich gab es einfach nichts mehr.
Die Produktion, mit der wir grade zu proben angefangen hatten, fand erstmal digital statt, dann wurde wieder live gespielt, dann doch wieder nicht – irgendwas zu planen, war und ist schwierig. Und da sehr viel weniger gespielt wird und weniger Geld eingenommen wird, macht es für viele Theater wenig Sinn, Schauspieler*innen außerhalb des festen Ensembles zu engagieren. Außerdem möchte ich natürlich vermeiden, an Corona zu erkranken, und man trägt auf der Bühne oder beim Dreh keine Maske. Da muss man mit regelmäßigen Tests arbeiten und sich wirklich streng und konsequent an Hygienemaßnahmen halten, wenn man das sicher gestalten will.
Und das in einem Beruf, wo man sich dauernd schwitzend aufeinander schmeißt, anbrüllt, anspuckt oder sonst was. Das verändert den Arbeitsalltag in vielerlei Hinsicht massiv. Ich bin deswegen also auch für längere Zeiträume arbeitslos geworden. Dann und wann habe ich noch Synchronsprechen gemacht und gedreht, dann wurde geprobt, aber nicht gespielt, im Winter habe ich dann einen Märchen-Adventskalender ins Leben gerufen und online gestellt, zwischendrin habe ich auch mal Schauspielunterricht per Zoom gegeben – und die Person wurde dann auch in eine Schauspielschule aufgenommen. Und jetzt mache ich unter strengsten Sicherheitsvorkehrungen bei einem Projekt am Theater Würzburg mit.

Welches ist für dich das schönste Schauspiel, bei dem du mitgemacht hast?
Sina Dresp: Das ist schwierig zu sagen, weil jede Rolle und jede Arbeit etwas ganz Besonderes ist. Ich mag eigentlich jede einzelne Arbeit, die ich gemacht habe. Ganz besonders waren dabei das Live-Hörspiel „Der Blaue Vogel“, das wir im Klassenverband aufgeführt haben und das Familienstück – also, „Das doppelte Lottchen“ – war schon eine ganz besondere Erfahrung. Aber auch der Liederabend mit Georgette Dee ist mir ganz besonders in Erinnerung geblieben – da haben wir selber Geschichten geschrieben und diese

eingebettet in zwei Lieder, die inhaltlich mit der Geschichte verwoben waren. Da steckte viel Herzblut drin von uns allen und es war sehr persönlich und sehr individuell. „Messy History Lessons“ hat mich auch nachhaltig geprägt. In gewisser Weise bleibt von jedem Stück ein bisschen was in einem hängen.

Wo und wie hast du das Schauspielen gelernt?
Sina Dresp: Ich habe Schauspiel an der Otto-Falckenberg-Schule in München studiert. Das war, wie gesagt, ein sehr intensives Studium mit sehr abwechslungsreichen Inhalten. Man hat Stimm-/Sprechunterricht, Gesangsunterricht, szenisches Spiel, Körperunterricht und verschiedene Workshops. Da lernt man schon wirklich sehr viel und begreift, dass Schauspiel nicht nur mit Talent zu tun hat, sondern eben auch mit konkreten Fertigkeiten und Kompetenzen. Es ist ein Handwerk, wenn man so will. Viele benutzen gerne das Bild des Werkzeugkastens, dessen man sich bedient. Zuvor habe ich, wie gesagt, einmal in einem Schulmusical mitgemacht, als Grundschülerin auch eine kleine Rolle in einem Theaterstück gehabt – aber das ist nicht der Rede wert. Ich hab‘ eigentlich erst nach dem Abi angefangen zu spielen. Erstmal in der Schauspielgruppe des Anglistischen Seminars in Heidelberg – bereits mit dem Hintergedanken, ob ich es nicht vielleicht doch mal professionell probieren soll. Und da hab‘ ich dann richtig Blut geleckt und dachte, ich probiere es mal!

Was sind die Voraussetzungen, um Schauspieler*in zu werden?
Also, an meiner Schule hat unser Schulleiter immer von „Fantasie und Persönlichkeit“ gesprochen. In gewisser Weise verstehe ich langsam, was er damit meint. Denn das klingt ja erstmal relativ unkonkret. Wenn man Profis fragt, sagt dir ohnehin jeder etwas anderes. Aber meiner Ansicht nach muss man eine große Lust dafür verspüren, Dinge zu erleben und Geschichten zu erzählen. Sie erlebbar zu machen für alle Beteiligten. In der Praxis muss man auf jeden Fall gesund und fit sein (was nicht bedeutet, dass man dünn sein muss!) Es wird oft viel körperlich gearbeitet. Auch im Studium gab es daher Kraftraining und Dehnübungen und Tanz usw. Aber hey – ich war voll der Schluffi früher, von daher: Man kann immer anfangen ;)
Für die Schluffigsten aller Schluffis empfehle ich Schwimmen und Yoga – das hat gleichzeitig etwas Meditatives und Entspanntes und es ist trotzdem sehr intensiv im Aufbau von Muskeln, Flexibilität und Koordination. Und ansonsten: Fantasie und

Albernheit helfen, meiner Meinung nach. Auch schüchterne Menschen können können übrigens Schauspieler*innen werden. Nicht jede Person ist eine Rampensau.
Beim Vorsprechen für die Schauspiel-Schulen muss man in der Regel mindestens eine klassische Rolle (deutsche Klassik, griechische Antike, Shakespeare usw.) und eine moderne/zeitgenössische Rolle vorspielen und ein Lied mitbringen. Manchmal muss man auch eine dritte Rolle mitbringen und/oder eine selbstgeschriebene Rolle. Man muss aber nicht immer automatisch alles vortragen, was man vorbereitet hat. Vorbereitet haben sollte man dennoch alles, was verlangt wird.

Was muss ich tun, um Schauspieler zu werden? Wie viele Jahre Studium stehen an?
Sina Dresp: Je nach Schauspielschule sind es drei bis vier Jahre. Und je nach Schauspielschule oder Organisationsform der Hochschule/Uni hat man dann einen anderen Abschluss. Man kann ein Diplom, einen Bachelor, Master oder – wie in meinem Fall – ein Bühnenreifezeugnis haben. Aber am Ende sind das alles unterschiedliche Bezeichnungen für den gleichen Beruf und sehr ähnliche Ausbildungsinhalte. Ich würde aber empfehlen, auf staatliche Hochschulen zu gehen. Denn die privaten sind 1. sehr teuer und 2. sind sie nicht gut angesehen und man hat es schwerer,

Jobs zu finden. An Theatern findet man in der Regel keine Schauspieler*innen von privaten Schulen. Das liegt daran, dass private Schulen oft weniger Ressourcen für den Unterricht und die Lehrenden haben, dafür mehr Studierende aufnehmen müssen und dementsprechend weniger ausgesiebt wird und nicht so viel One-on-one-Unterricht möglich ist. Über einen Kamm scheren kann man das wahrscheinlich nicht, wird aber oft so gehandhabt von Theatern. In Daily Soaps findet man allerdings oft Schauspieler*innen von privaten Schulen. Kommt halt drauf an, was man machen will.

Wie sicher ist dein Einkommen?
Sina Dresp: Wenn man ein Festengagement am Theater hat, sind die Verträge in der Regel auf zwei bis drei Jahre befristet. Für diesen Zeitraum verhandelt man ein festes monatliches Einkommen. Danach werden die Karten aber immer wieder neu gemischt – es kann sein, dass man bleibt oder geht. Es wird dann beiderseits überlegt, ob der Vertrag und somit das Engagement verlängert werden soll oder nicht.
Als freischaffende*r Schauspieler*in muss man quasi kontinuierlich nach Arbeit suchen. Oft hat man auch Phasen, in denen man keine Einkünfte hat und lebt entweder von Ersparnissen aus den letzten Engagements oder bezieht Arbeitslosengeld oder Hartz4. Meist läuft es aus bürokratischen Gründen auf Hartz4 hinaus. Es ist sehr üblich, dass Schauspieler*innen und Sänger*innen immer wieder wechseln zwischen Engagements und einer Form des Arbeitslosengeldes. Das gehört für viele quasi dazu.

Was gibst du uns für einen Tipp, wenn wir Schauspieler*in werden wollen?
Sina Dresp: Am besten jetzt schon an Caster*-innen schreiben. Selber kleine Szenen oder Filme schreiben und drehen und diese dann (maximal Zwei-Minuten-Ausschnitte) an Caster*innen schicken. Man kann im Internet suchen, wen es da im Umkreis gibt, zum Beispiel in Frankfurt. Und geht ins Theater und geht dem nach, was euch total begeistert. Einfach machen und ausprobieren! Scheitern gehört ohnehin dazu. Das vermeidet man bloß, wenn man gar nichts macht – aber dann kommt man halt auch nicht weit. Und wie gesagt – wenn jemand auf eine Schauspielschule gehen möchte, versucht es bei den staatlichen.

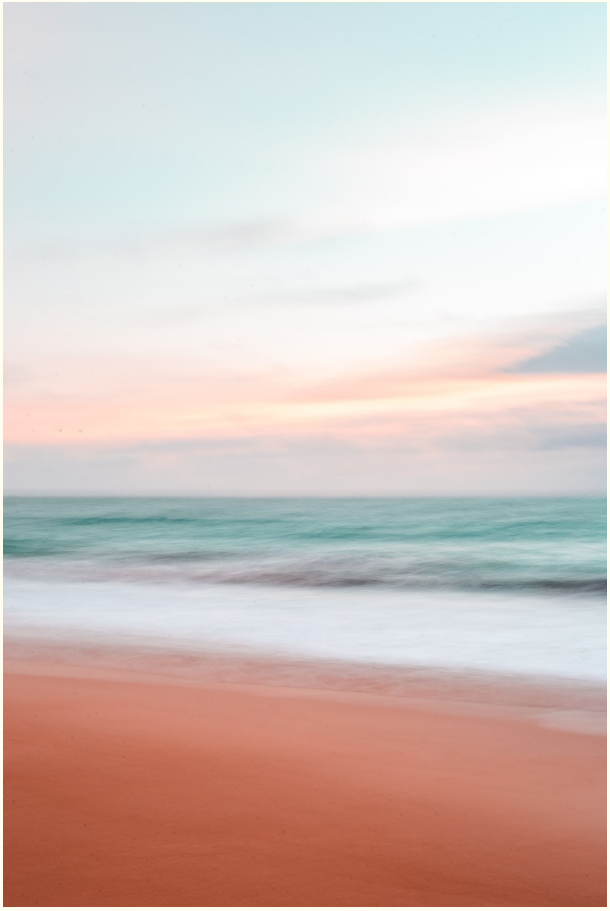
Ist dir auf der Bühne schon mal was Doofes passiert?
Sina Dresp: Hahaha, ich glaube, sehr oft! Der Spielpartner oder man selbst vergisst mal ein Requisit oder etwas geht kaputt und man muss improvisieren. Texthänger können natürlich auch vorkommen – sowohl bei den Spielpartnern als auch bei einem selbst. Das Wichtigste ist, dass man improvisieren und spontan auf solche Dinge reagieren kann. Ungewollte Lachanfälle, die man unterdrücken muss, weil etwas Unvorhergesehenes passiert, gehören auch dazu.

Sehen und Verstehen

Montagmorgen, 7:05
Aus Gewohnheit des frühen Aufstehens wache ich schon jetzt auf. Der eine meiner Rollläden ist wie immer ganz unten, während bei dem anderen noch ein Schlitz von ungefähr 15 Zentimetern ist. Und genau durch diesen kommt bereits die Sonne hervor, was mich kurz verwirrt; die Nächte werden erst seit einer Woche kürzer und ich bin noch ziemlich verschlafen.
Apropos verschlafen, wie spät ist es überhaupt?! Hektisch und immer noch im Halbschlaf setzte ich mich auf. Ich schaue auf meinen Wecker: Kurz nach sieben. Ich hätte schon längst aufstehen müssen! Warum hat mich denn noch keiner geweckt? In knappen 45 Minuten beginnt die Schule! Hat meine Mutter etwa verschlafen? Ich schlage meine Decke zurück und tappe noch im Schlafanzug in den Flur. Aus dem Zimmer meines Bruders kommen die üblichen Schnarchgeräusche und mein Vater liegt auch noch im Bett.
Was ist bloß los? Nachdenklich und mit zusammengekniffenen Augenbrauen gehe ich die Treppe nach unten und schaue in die Küche: Niemand! Im Bad auch niemand und beide Autos stehen noch in der Garage. Im Büro wird ja wohl auch niemand sein? Da mir keine bessere Idee mehr kommt, schlurfe ich ins Büro und … sehe meine Mutter an ihrem Arbeitscomputer sitzen. Das kann doch nicht sein! Ich reibe mir energisch die Augen, aber, nope, Mama sitzt da immer noch. Ich sehe sie arbeiten, als wäre sie auf Arbeit. Was geht denn hier ab? Ich schließe die Tür zum Büro wieder und setze mich auf unser Schuhregal.
Ich überlege fieberhaft, warum alle so tun, als wäre es noch Sonntag.
Sind wir etwa in eine Zeitschleife geraten? Aber Quatsch, sowas gibt's doch gar nicht.
Dann fällt mir ein, dass wegen Corona die Schulen geschlossen wurden; am Freitag wurde es verkündet. Erst fand ich das richtig cool, aber es hat natürlich auch seine blöden Seiten: Wer weiß, wie lang wir uns als Klasse jetzt nicht mehr sehen können, und natürlich bekommen wir von den Lehrern Arbeitsaufträge. Das können tolle Wochen werden! :(

Sonntagmorgen, 10:40
„Den Papst beim Gottesdienst im Fernsehen zuschauen? Das ist ja, als würden wir zum Fernseher beten!", entrüste ich mich. Die Woche hat mich echt geschafft: Ich habe fast gar keine Aufgaben gemacht, ich war mega-faul, nichts hat geklappt. Da meine Eltern das gemerkt haben, bin ich momentan der Mittelpunkt der Aufmerksamkeit.
„Also jetzt übertreib mal nicht", beschwichtigt mich meine Mutter, „das ist immer noch Gottesdienst, und es ist ja auch nur vorübergehend."
Ich rolle mit den Augen. Ich habe so eine Ahnung, dass das Coronavirus doch noch mehr scheren wird als gedacht…

*



Frau Ursula Onasch-Zwingmann schreibt uns zu dieser Geschichte

Von der Weitsicht der jüngeren Generation
„Die kreative Geschichte einer Schülerin der Jahrgangsstufe 7 (jetzt 8), die anonym bleiben möchte, zeugt von einer erstaunlichen Weitsicht. Weitsichtigkeit fängt wohl beim genauen Hinsehen, beim Stellen der richtigen Fragen und beim Nachdenken über die kleinen Dinge des Lebens an. Dieser Eindruck entsteht unweigerlich, wenn man den Text jetzt liest, fast ein Jahr nach dessen Entstehung Ende April 2020. Er wurde im Rahmen des katholischen Religionsunterrichts, während des damaligen Lockdowns, verfasst. Ausgangspunkt war die Frage, ob man sehen lernen kann. (OZ)"

Weil das Leben stärker ist

Ostern – ein Fest der Hoffnung mitten in der Krise. Wo es herkommt & wie man es feiert.

Ostern ist ein Frühlings- und Familienfest, bei dem – ganz im Gegensatz zum Heiligen Abend – nicht in erster Linie Kuscheln und Plaudern, sondern Verstecken und Suchen, Erkunden und Entdecken, Wandern und Radeln angesagt sind. Viele dieser Aktivitäten gibt es auch bei uns in Oberhessen beheimatet und mit gebührendem Abstand und/oder im eigenen Garten sind sie sogar während der aktuellen Corona-Krise durchführbar. Gerade jetzt kann die Feier des Osterfestes, begleitet von den Angeboten der Medien, willkommene Abwechslung bieten, Hoffnung und Optimismus verbreiten – ob man es nun vom christlichen Glauben geprägt feiert oder eher neutral.

Christliche Botschaft und Frühlingsfreude

Der christliche Hintergrund des Osterfestes ist der Glaube an die Auferstehung Jesu von Nazareth nach seinem Kreuzestod am Karfreitag. Diese religiöse Überzeugung ist keineswegs ein Vorrecht des Christentums – auch andere Glaubensrichtungen kennen Vorstellungen wie „Auferstehung von den Toten“, „ewiges Leben“ oder ein „Rad der Wiedergeburt“, wie man es im Hinduismus und im Buddhismus findet. Dahinter steht jeweils die Idee, dass mit dem Tod nicht alles vorüber ist, sondern dass speziell den Menschen ein glückliches Dasein im Jenseits bzw. eine weitere Chance im Diesseits erwarte. Nahrung erhält diese Hoffnung durch das alljährliche Erwachen der Natur aus der Winterstarre: Frühlings- und Fruchtbarkeitsgottheiten, frisches Grün, erste Blüten, neugeborene Tiere und vor allem die Kinder prägten deshalb auch die heidnischen Feste, mit denen man bereits vor Jahrtausenden die warme Jahreszeit begrüßt hat. „Das Leben ist stärker als der Tod“, so lautet die fröhliche Botschaft von Ostern. Der Name des Festes soll sich übrigens von einer germanischen Göttin des Frühlings und der Morgenröte oder aber schlichtweg von „Osten“ als der Himmelsrichtung des Sonnenaufgangs ableiten.

Feuer und Kerze

Wie viele christliche Symbole ist auch das Osterfeuer heidnischen Ursprungs: Es galt als Stellvertreter der Sonne, als Wärme- und damit Lebensspender, als Hort der Familie und Symbol für Sicherheit, Stärke und Zusammenhalt. In der Osternacht wird in den christlichen Kirchen an einem großen Osterfeuer die Osterkerze entzündet. Die Osterkerze wiederum steht als Zeichen für den Auferstandenen selbst und wird feierlich in die Kirche getragen.

Alle Gläubigen entzünden ihre kleine Osterkerze an der großen und geben das Licht und damit die Osterfreude einander weiter. Verziert sind die große und die kleinen Kerzen meist mit dem Symbol des Kreuzes, mit Alpha und Omega als erstem und letztem Buchstaben des griechischen Alphabets (= Anfang und Ende, Leben und Tod, Zeit und Ewigkeit) sowie mit der Jahreszahl. Osterfeuer ohne religiösen Bezug, einfach aus Freude über den Frühling und das wiederkehrende Licht, gibt es an vielen Orten in Oberhessen, seit langem zum Beispiel auch in Bad Salzhausen. Aufwändiger ist der traditionelle Feuerräderlauf im nordhessischen Melsungen-Günsterrode, die dem brennende, rund 150 Kilo schwere Feuerräder mit zu 60 Stundenkilometern einen Berg herunter rasen. Leider muss auch dieses seit 1895 nachweisbare Spektakel aufgrund des zu erwartenden Menschenandrangs in diesem Jahr entfallen – wie so viele andere Osterfeuer auch.

Schweigen und Klappern

In allen katholischen Kirchen Hessens schweigen Kirchenglocken und Orgeln ab Gründonnerstagabend bis zur Osternacht – aus Trauer über die Passion und den Tod Christi. Die Glöckchen der Messdiener werden in dieser Zeit durch Klappern oder Ratschen ersetzt, die in manchen Dörfern auch außerhalb der Kirche zum Einsatz kommen. Und zwar immer dann, wenn am Karfreitag und Karsamstag üblicherweise die Glocken läuten würden: Um 6 Uhr, 12 Uhr und 18 Uhr ziehen entsprechend die „Klapperkinder“ durch den Ort und verkünden die Uhrzeit.

Wasser des Lebens

Fließendes Wasser galt bereits als Symbol der germanischen Frühlings- und Fruchtbarkeitsgöttinnen, Erzählungen vom „Jungbrunnen“ und vom „Wasser des Lebens“ erinnern in Märchen noch heute daran. Da lag es nahe, auch die (Erwachsenen-)Taufe mit fließendem Wasser vielerorts in die Osternacht zu verlegen. Weitverbreitet in Hessen war lange der Brauch, dass unverheiratete Mädchen am Morgen des Ostersonntags schweigend „Osterwasser“ aus Quellen, Bächen und Flüssen schöpften, welches heilende Wirkung haben und die weibliche Schönheit steigern sollte. Dabei wurden die Mädchen von Horden von Jungs verfolgt, die sie zum Lachen und Reden zu bringen versuchten. Heute werden in hessischen Dörfern wieder verstärkt die Brunnen mit Osterschmuck verziert, um die Dankbarkeit der Bevölkerung für das lebensspendende Wasser auszudrücken.

Küken aus der Schale

Der österliche Eierbrauch hängt einerseits wohl mit dem Ende der Fastenzeit zusammen: Seit etwa Ende des 7. Jahrhunderts bis 1966 war es während der vierzigtägigen Fastenzeit verboten, Fleisch und auch die als „flüssiges Fleisch“ eingestuften nahrhaften Eier zu verzehren.
Da die Hühner aber natürlich weiterhin Eier legten, verfügte man an Ostern über einen Eierüberschuss, der – hartgekocht oder weich – möglichst rasch und vergnüglich verspeist werden musste.

Das Ei steht seit Urzeiten außerdem für (junges) Leben, das Schlüpfen des Kükens aus der (toten) Schale wurde außerdem als Symbol für die Auferstehung Jesu aus dem Grabe gesehen. Das Bemalen der Ostereier hatte dagegen in erster Linie einen praktischen Grund. Die in der Kirche geweihten Eier mussten sich von den einfachen, profanen Eiern unterscheiden. Ostermärkte, auf denen man ganz unterschiedlichen Osterschmuck findet, gibt es in diesen Wochen normalerweise und außerhalb von Corona-Zeiten überall – oft bereichert durch Spiele, Aktionen, Tanz und Erzählungen für Groß und Klein.

Hase & Co.

In der Reformationszeit machten vor allem evangelische Familien den Osterhasen zum Eierlieferanten. Populär wurde er jedoch erst um das 19. Jahrhundert durch Bilderbücher zum Osterfest, durch die Zugänglichkeit von Schokolade für jedermann und durch die aufblühende Spielzeugindustrie. Der Hase ist durch die Vielzahl seiner Jungen zudem seit alters ein Sinnbild der Fruchtbarkeit und zahlreichen Liebes- und Frühlingsgöttinnen als heiliges Tier zugeordnet.
Außerdem hat der beliebte Hase auch Kollegen! In der Schweiz brachte lange Zeit der Kuckuck als Frühlingsvogel die Ostereier, in Teilen von Westfalen und Hessen der Fuchs, in Thüringen füllten der Storch oder auch der Hahn die Nester.

Nach dem Mondkalender

Das Datum für den Ostersonntag wird für jedes Jahr separat festgelegt. Nach diesem Termin werden dann auch viele andere Feiertage im Kirchenjahr berechnet, zum Beispiel der Aschermittwoch, Christi Himmelfahrt und Pfingsten.
Der Ostersonntag ist stets der erste Sonntag nach dem ersten Vollmond im Frühling.
Frühlingsanfang war am 20. März, der erste Vollmond nach diesem Termin fiel in diesem Jahr auf den 28. März – der Sonntag danach (4 April) ist der Ostersonntag.
Das griechisch- und russisch-orthodoxe Osterfest findet einige Wochen nach dem evangelischen und katholischen Datum statt, in diesem Jahr ist der Ostersonntag dort der 2. Mai 2021. Auf dem Foto sieht man traditionelle Süßspeisen, Kuchen und die Ostereier, die in der Tradition der orthodoxen Kirchen ausschließlich in Rot getaucht oder bemalt werden. Auf der Süßspeise findet ihr das orthodoxe Kreuz und an der Seite die griechischen Buchstaben XP (gesprochen „Chi Rho“) als Abkürzung für „Christus“ – das sogenannte Christusmonogramm.

Beliebte Osterspiele sind…

…das Ostereier-Bemalen, Verstecken, Suchen
… der Eierlauf, bei dem das Ei auf einem Löffel balanciert werden muss - am liebsten über komplizierte Hindernisse hinweg
…der Eierwurf im Stil von Boccia: Wer kommt am nächsten an das rotgefärbte Ei heran?
…das Eierticken – welches Ei hält einem Schubs mit einem anderen Ei am längsten stand?
…und natürlich: „Häschen in der Grube“, als Tanzspiel für eure allerkleinsten Geschwister.

Gastbeitrag von Frau Inge Schneider .

Saftiger Rüblikuche mit Pistazien

Mick aus der 5C hat uns dieses leckere Rezept geschickt – unbedingt ausprobieren!

Für den Rüblikuchen braucht ihr die folgenden Zutaten:
250 g Möhren
2 Scheibe/n Zwieback
6 Eier
200 g Zucker
150 g gemahlene Mandeln
150 g gemahlene Haselnüsse oder Walnüsse
1 TL Zimt
1 EL Mehl
1 TL, gestrichen, Backpulver
200 g Puderzucker
3 EL Zitronensaft
12 Marzipanrübchen
20 g gehackte Pistazien

Zubereitung:
Die Möhren schälen und fein raspeln. Den Zwieback mit einem Nudelholz zerbröseln. Die Eier trennen.
Die Eigelbe weißschaumig rühren, dabei den Zucker langsam einrieseln lassen. Die Eiweiße steif schlagen und auf das Eigelb gleiten lassen. Möhren, Zwiebackbrösel, Nüsse, Zimt, Mehl und Backpulver dazugeben. Alles mit dem Teigschaber locker vermischen.

Den Ofen auf 175°C vorheizen. Den Boden einer Springform (26 cm) mit Backpapier bedecken. Den Teig einfüllen und auf der mittleren Schiene bei 175°C Ober- und Unterhitze eine Stunde lang backen.

Für die Dekoration den Puderzucker mit dem Zitronensaft verrühren. Den Guss auf dem Kuchen verteilen. Die Marzipanmöhren in den Zuckerguss legen und zum Schluss die gehackten Pistazien über den Kuchen streuen.

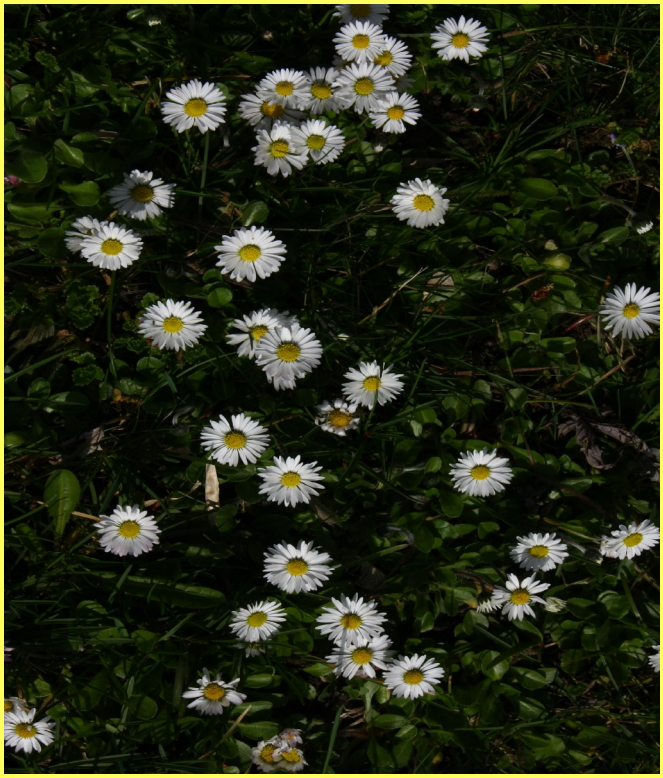
Der Kuchen ist schön saftig und schmeckt sehr nussig! Mein Rezept für den Rüblikuchen von Mick aus der 5C.

Der Rüblikuchen kommt übrigens aus der Schweiz und ist auch als Muffin einen Versuch wert!

Der Frühling kommt!

Habt schöne Ferien und bleibt alle gesund! Das wünscht

Eure Paddel-Press-Redaktion



In der nächsten Ausgabe:

Pflanzaktion im Schulgarten – Nachgefragt: Endlich bei Frau Thun im Sekretariat! – Schulabschluss zu Pandemie-Zeiten: Wie geht es unseren Abiturienten? – Corona aktuell: Ist ein Ende in Sicht?